

Die Stadt der schönen Brunnen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 30

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Buntbemalt thront Frau Justitia auf ihrem Brunnen, in der Rechten schwingt sie das Richtschwert, in der Linken pendelt die Waage



Der Mutz - Berns Wappentier - ziert, bepanzert und bewehrt, die meisten Brunnen der Stadt



Moses mit den Gesetzestafeln

Die Stadt der schönen Brunnen

Kaum eine Großstadt Europas konnte ihr Stadtbild in dieser harmonischen Einheitlichkeit aus dem 18. Jahrhundert hinüberretten wie Bern. Ein verheerender Brand, der seinerzeit einen Großteil der Stadt in Schutt und Asche legte, beeinflusste in entscheidender Weise ihr Antlitz. Die alten gotischen Holzbauten der Bundesstadt fielen den Flammen zum Opfer zu einer Zeit, wo eben in der Nachbarschaft gewaltige Steinröche entdeckt wurden. Was lag näher, als daß der löbliche Rat strenge Vorschriften erließ, um künftigen Feuersbrünsten vorzubeugen, indem er Holzhäuser und Schindelbedachung untersagte und als sichersten Schutz vor Bränden eine ungewöhnliche Straßenbreite bestimmte, die auch dem heutigen Verkehr noch genügt? Einzig die unzähligen Brunnen, die die Straßenbahnen in

großen Bogen umfahren müssen, werden oft als Hemmnis empfunden.

Und doch wäre ihre Beseitigung ein gewaltiger Verlust. Gehören doch die meist aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stammenden Brunnenplastiken zu den wenigen Berner Kunstdenkmälern jener Époque, die aufs entzückendste den Geist der damaligen Zeit widerspiegeln. Wie lehrhaft weist beispielsweise Moses auf seinem Brunnen auf das zweite Gebot, und wie naiv mutet uns die Gerechtigkeit an, zu deren Füßen die vier Mächtigsten der Erde ruhen: Kaiser, Papst, Sultan und der Berner Stadtschultheiß. Dem aufmerksamen Beschauer enthüllen die Brunnenplastiken mit ihren Rittern, Tieren und Fabelwesen eine längst verschwundene Welt.

Fotos Lieberherr



Links nebenstehend: Der Schrecken der Kleinen: Der Kindlifresser

Türme, Lauben und Brunnen beherrschen das Stadtbild und geben ihm seine Eigenart